

Anwohner fürchten die Asbest-Laster

1000 Lastwagen voll Asbestschlamm rollen bald nach Rondeshagen. Viele Bürger sind aufgeschreckt.

Von Oliver Vogt und Kai Dordowsky

Rondeshagen/Lübeck – Der Weg zur Sonderdeponie endet vor einem verschlossenen Rolltor. Zu erkennen ist dahinter nicht viel: Ein kleiner Wald verdeckt die Hallen der Deponie. Davor haben sich Volker Peters und Kersten Brüggmann von der „Bürgervereinigung gegen die Giftmülldeponie Rondeshagen-Groß Weeden“ zum Ortstermin eingefunden. Denn was bald durch das eiserne Tor zur Deponie rollen wird, bereitet nicht nur ihnen schlaflose Nächte.

Rund 1000 Lastwagen voll mit hochgiftigem Asbestschlamm von einer Halde in Wunstorf-Luthe bei Hannover werden ab November hier erwartet. „Die Deponie ist für solche Abfälle zugelassen, dagegen lässt sich kaum was sagen – es ist der Transport, der uns Sorgen macht“, sagt Brüggmann. Statt in sogenannten Bigpacks verpackt, wie es bei Asbestabfällen gemeinhin üblich ist, wird die Schlacke lose auf die Laster geladen, angefeuchtet und mit einer Plane abgedeckt. „Ob das Zeug dann hier noch feucht ankommt, kann man gar nicht wissen“, konstatiert Brüggmann. Beim Abladen oder bei einem Lkw-Unfall könne also krebserregender Staub frei gesetzt werden, befürchten die beiden. „Und ringsum wohnen überall Leute“.

Darunter auch die Familie von Diana Berg. Die 39-Jährige wohnt mit ihrem Mann und ihren drei kleinen Söhnen in unmittelbarer Nachbarschaft der Deponie. Entsetzt hat sie davon erfahren, dass das kleine Rondeshagen jetzt zum Asbest-Endlager werden soll. In einem Brief fordert sie Aufklärung von den Betreibern der Deponie, will wissen, in welcher Form die Schlacke angeliefert wird. „Uns hat überhaupt keiner informiert, was hier passieren soll“, empört sich die Sierksraderin, macht sich Sorgen. „Wenn das Zeug hier freigesetzt werden würde, das wäre der Super-Gau“. Diana Berg zeigt einen Computerausdruck mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deponie Rondeshagen. „Da steht sogar drin, dass staubende Abfälle nur in Bigpacks angeliefert werden dürfen. Ich verstehe nicht, wieso das jetzt auf einmal nicht mehr gelten soll.“

Mit dieser Frage hatte sich be-



Volker Peters und Kersten Brüggmann von der Bürgerinitiative vor dem Tor der Deponie in Rondeshagen. Ein Lkw liefert Abfälle an. Foto: Tim Jelonnek

reits 2009 das Oberverwaltungsgericht Lüneburg beschäftigt. Denn ursprünglich sollte der Asbestschlamm auf einer Deponie in Hannover-Lahe entsorgt werden. Anwohner hatten jedoch gegen die lose Anlieferung der Schlacke geklagt – und Recht bekommen. Zu einem Hauptsacheverfahren war es allerdings nie gekommen. Anschließend wurde auf Betreiben des Landes Niedersachsen die entsprechende Richtlinie der Länderarbeitsgemeinschaft Abfall (Laga) abgeändert, so dass der Transport von Asbestschlamm bei Anfall von großen Mengen auch unverpackt

erfolgen darf, sofern er entsprechend angefeuchtet ist. Das geht aus einer Informationsdrucksache der Region Hannover hervor.

„Zynisch“ findet das Volker Peters von der Bürgerinitiative. „Da werden Meinungen von Gutachtern einfach in den Wind geschossen, um Kosten zu sparen“, sagt der 56-Jährige. Und statt in Lahe entsorgt zu werden, das nur wenige Kilometer von der Halde in Wunstorf-Luthe entfernt liegt, „wird das ganze Zeug jetzt quer durch Deutschland zu uns gefahren“, kritisiert Peters.

Die Bürgerinitiative hat jetzt die betroffenen Bürgermeister und das Amt Berkenthin am 3. November zu einem Treffen eingeladen, um alle Fragen in Zusammenhang mit den Transporten zu klären. Auch zur Bürgerinitiative gegen die Mülldeponie Schönberg, wo der Großteil der Asbestabfälle deponiert werden soll, werde man Kontakt aufnehmen, um eventuell gemeinsam gegen die Pläne vorzugehen.

Der Asbestschlamm stammt aus einer Halde im niedersächsischen Wunstorf-Luthe. Jahrzehntlang produzierte die Firma Fulgurit dort Asbestzementplatten, bis das Material wegen der Krebsgefahr in Verfall geriet. Bei der Herstellung fiel der Schlamm an, der jetzt für acht Millionen Euro entsorgt werden muss. Die Hälfte der Kosten wird aus europäischen Fördertöpfen finanziert. Die Transporte laufen nach Angaben der Planungsbüros bis zum Juli 2012.



Ukrainischer Müll ist weg aus Lübeck

Lübeck – Seit Sonnabend ist Lübeck wieder frei von ukrainischem Sondermüll. Die letzten 138 Behälter mit Pestiziden verließen jetzt das Lager der Firma Remondis im Gewerbegebiet Roggenhorst und wurden in die Sonderabfallverbrennungsanlage Sava in Brunsbüttel gebracht. Das teilt die Firma Remondis mit. 125 Tonnen waren seit Januar bei der Entsorgungsfirma zwischengelagert worden. Zwei Mal, am 9. Januar und am 31. März, brannten die Fässer auf dem Gelände von Remondis. Die Gesundheit der Bürger sei nicht gefährdet gewesen, versichern die Behörden.



Sie machen sich Sorgen: Diana Berg und ihre Nachbarinnen Julia Rozek und Kristina Reichardt (v. li.) wohnen direkt neben der Deponie.